

Invokavit 2016 Stadtkirche Baden-Baden

Hebr. 4, 14-16

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus!

Am Sonntag Invokavit hören wir folgenden Abschnitt aus dem 4.Kap.des Hebräerbriefs.....

14 Weil wir denn einen großen Hohepriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so blasst uns festhalten an dem Bekenntnis.

15 Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.

16 Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.

Liebe Gemeinde,

in diesen drei Versen gibt es EIN Schlüsselwort: Sympathie. Sie konnten das beim Hören eben aber überhaupt nicht merken, weil das Wort in seiner deutschen Übersetzung auftaucht.

Was ist Sympathie?

Wenn wir von Sympathie reden, meinen wir etwas Angenehmes, Positives: „Der ist mir sympathisch“ – das heißt: das ist ein angenehmer Mensch, freundlich, gewinnend.

Im derzeitigen Landtagswahlkampf bemühen sich alle Kandidatinnen und Kandidaten, sympathisch rüber zu kommen. Freundliche Damen und Herren lächeln uns da von den Plakatwänden an, und wer Glück hat, der schafft es als „Sympathieträger“, gewählt zu werden. Die Wahlkampfstrategen wissen: Gute Programme oder überzeugende Reden reichen allein nicht aus - die Wirkung, die Ausstrahlung ist wichtig – die Sympathie eben.

Wenn wir von einem Menschen sagen: *Der ist mir sympathisch*, dann schwingt so etwas wie eine gleiche Wellenlänge mit. Von einer sympathischen Person muss ich mich nicht distanzieren, ich kann sie bewundern oder mit ihr auf einer Ebene sein; herab schaue ich jedenfalls nicht auf jemanden, der mir sympathisch ist.

Sympathein, das griechische Wort, bed. freilich mehr als freundliches Wohlwollen; es bedeutet: *Mit jemanden leiden*.

Mit jemanden leiden – sym-pathein. Geht das überhaupt? Mitleid haben – ja, das kennen wir. Aber mit-leiden?

Bevor wir dem auf den Grund gehen, ein Gedanke von Dorothee Sölle, der verstorbenen Theologin, Dichterin und Pazifistin.

Sie hat das Wort Sympathie in einem Gedicht so erklärt:

meine junge tochter fragt mich: griechisch lernen wozu.

sympathein, sage ich. Eine menschliche fähigkeit, die tieren und maschinen abgeht.

lerne konjugieren. noch ist griechisch nicht verboten.

Sympathie heißt, wie gesagt, mit-leiden. *Eine menschliche Fähigkeit*, schreibt Dorothee Sölle. Freilich eine, die geübt sein will; Sölle rät ihrer Tochter: *lerne konjugieren*. Das heißt:

übersetze dieses Wort in deinen Alltag, übe dich im Mit-Leiden. Denn auch wenn das Mitleiden eine menschliche Fähigkeit ist, hat sie doch Feinde: einmal die Manipulation, zum anderen die Hartherzigkeit, zum dritten die Gleichgültigkeit.

Nicht nur im Wahlkampf wirbt man um unsre Sympathie, nicht nur die Sympathieträger versuchen den Punkt zu treffen, wo sie uns ins Boot holen können mit Themen und Bildern, die uns berühren. Nein, überall da, wo es um unser Engagement, um unsre Hilfe geht, kommt Sympathie ins Spiel. Wer Spenden sammeln will, weiß: Kinder und Tiere gehen immer. Kinder erregen unsere väterlichen, mütterlichen Reaktionen (und den „Kindchen-Effekt“ nutzen auch manche Erwachsene, um uns milde zu stimmen.) Auch Tiere wecken Emotionen. Die treuen Hundeaugen auf den Werbeträgern von Tierschutzorganisationen untermalen den Spendenaufruf. Kinder und Tiere gehen immer, wenn es ums Mitleid geht. Kinder und Tiere wecken unsere Sympathie.

Als sich Anfang Januar der Verein *Syrien-Hilfe e.V.* bei uns vorstellte, stellte der Vorsitzende gleich klar: Er werde keine Bilder von versehrten, verletzten Flüchtlingskindern zeigen. Er werbe nicht für sein Krankenhaus oder die orthopädische Werkstatt in Damaskus mit Bildern verstümmelter Kinder, obwohl es leider, leider viele solcher Kinder und Erwachsene gibt. Aber er wolle uns nicht weich klopfen mit herzerreißenden Aufnahmen, nicht mit unseren Emotionen spielen. Er wolle vielmehr aufklären und uns einladen, selbst zu entscheiden, ob oder wie wir uns engagieren. Mit dem Mit-Leid, mit dem Erschrecken über das Leid Fremder, damit wolle er nicht spielen. Denn sympathein ist mehr als wohlwollende Anteilnahme. Ist auch mehr als be-mitleiden, mehr als Mitleid haben. Sympathein ist Mit-leiden. Das Leid anderer mit tragen, das Leid Fremder teilen.

Sympathein – eine menschliche Fähigkeit, die Tieren und Maschinen abgeht.

Eine Fähigkeit freilich, die immer bedroht und gefährdet ist. Durch Manipulation, wie gesagt, und durch Hartherzigkeit. An dieser Stelle, liebe Gemeinde, will ich nicht ins Detail gehen. Beispiele für harte Herzen fänden sich sicher genug. Aber mich beschleicht dabei das dumpfe Gefühl: Wenn wir sie in einer Predigt aufführen, sind wir schnell „die Guten“, die sich davon distanzieren. Vielleicht ist unsere Gefahr weniger die Hartherzigkeit als die Gleichgültigkeit.

Wir sind meist nicht gleichgültig aus Böswilligkeit, sondern aus Überforderung. Wie viele schreckliche Meldungen prasseln auf uns nieder. Wir waren entsetzt über die Anschläge von Paris. Wir sind erschüttert wegen des Zugunglücks in Bad Aibling. Wir sehen die Flüchtlinge, die an der syrisch-türkischen Grenze im Freien campieren und können diese Bilder kaum ertragen. Und doch: Welche Ereignisse werden sich morgen davor schieben? Wie schnell wird ein Unglück vom andern abgelöst!

Sympathein – eine menschliche Fähigkeit, die Tieren und Maschinen abgeht.

Wie rasch droht uns jedoch diese menschliche Fähigkeit abzugehen; wie schnell stumpfen wir ab, werden wir gleichgültig.

Und nicht selten verweisen wir dabei auf Gott: Wo wer er denn in Bad Aibling, warum wehrt er den Diktatoren nicht, den verblendeten Fanatikern, den wütenden Terroristen? Warum fällt er nicht den Waffenhändlern in die Arme, warum räumt er nicht auf mit Menschenhandel und Zwangsprostitution?

Liebe Gemeinde, ein Blick in den Hebräerbrief eröffnet uns einen Blick auf Gott, einen Gott, der diesen Fragen nicht ausweicht, ja, der ihnen standhält.

In dem kurzen Abschnitt, den wir eingangs gehört haben, ist Jesus Subjekt; Jesus, der Christus, er steht er im Mittelpunkt. Das Mit-Leiden, das Sympathein, wird von ihm gesagt: *Wir haben nicht einen Hohepriester, der NICHT könnte mit uns leiden...*

Positiv: Wir haben einen Hohepriester, der mit uns leiden kann.

Sympathein, mitleiden - nicht nur eine menschliche Fähigkeit, sondern eine göttliche Eigenschaft!

Liebe Gemeinde, das gehört für mich zum wichtigsten, was über Jesus gesagt ist. Das macht ihn uns so nahe: Er leidet mit. Er weiß, was es heißt, ein Mensch zu sein. Er WAR ganz Mensch – und zugleich ganz Gott.

Wie der jüdische Hohepriester in biblischer Zeit als Einziger ins Allerheiligste durfte, in die unmittelbare Nähe Gottes, und wie er so die Brücke schlug zwischen dem Höchsten und seinen Geschöpfen, so erscheint Jesus Christus als Spiegel Gottes. Und was sehen wir in diesem Spiegel? Einen mit-leidenden Gott. Einer, der eben nicht nur „den Himmel durchschreitet“, also in Majestät und Schönheit regiert, sondern „der versucht worden ist in allem wie wir“.

Kein Gott, dem unser Schicksal egal wäre. Auch kein Gott, der nur zum Schein Mensch wurde; keiner, der die Erde nur berührt hat.

„Er ist versucht worden in allem wie wir.“ Seine Versuchungen, von denen wir in der Schriftlesung gehört haben, das waren keine Spiegelfechtereien. Es stand auch keineswegs von vornherein fest, dass er bestehen würde. Die versucherische Stimme war immer da. Diese Einflüsterungen: *Geh doch deinen eigenen Weg. Kümmere dich doch nicht um die anderen, nicht um die Schwachen. Strebe nach Erfolg und Macht – du hast das Zeug dazu!*

Die Versuchung: Dem Glauben den Rücken zu kehren, nur sich selbst zu vertrauen;

Die Versuchung, die Gemeinschaft zu verlassen und sich über die andern zu erheben;

Die Versuchung, andere zu manipulieren;

Die Versuchung, hart oder gleichgültig zu bleiben gegenüber unserer Not, gegenüber unserem Leid.

Jesus kannte diese Versuchungen. Auch die schwerste: das Leiden.

Warum so viel Elend? Mein Gott, warum?

Das ist Mit-Leiden, Sympathein schlechthin. Als Jesus am Kreuz hing, hat er nicht gespielt. Alle schönen Kruzifixe, die einen milden, verklärten Toten zeigen, lügen. Jesus hat gekämpft, geweint, geschrien vor Schmerz. – Der Dichter Rudolf Otto Wiemer hat gesagt: *„Kein Wort würde ich Jesus glauben, wenn er nicht das letzte geschrien hätte: Warum?“* Jesus kennt die letzte Gottverlassenheit.

Seither kann niemand mehr so tief unten sein, dass er allein wäre: Gott ist in der Tiefe da.

Seither kann auch keiner mehr so gottlos sein, als dass er Gott los sein würde. Das meint der Hebräerbrief, wenn er so rätselhaft schreibt, Jesus haben „den Himmel durchschritten“ und „gelitten“. Denn er hat Himmel und Hölle, Höhen und Tiefen, Göttliches und Menschliches erfahren. Als er versucht wurde, stand jedes Mal auf dem Spiel, ob er seinem Auftrag treu bleiben würde, nämlich: Verlorene zu suchen, Leidende zu trösten, Menschen zu retten vor dem Verderben. Oder ob er seinen eigenen Weg gehen würde.

Jedesmal entschied sich Jesus für seinen Auftrag, und damit entschied er sich für uns. Zugegeben: Das ist keine Antwort auf unsere Warum-Fragen. Aber es kann eine Antwort geben auf die Frage, wie wir mit dem Leid umgehen. Gott hält es aus, wenn wir ihm unsere Not entgegen schreien; und teilt Ohnmacht und Rebellion seiner Menschen.

In Jesus, seinem Sohn, tritt er an unsere Seite.

Denn Jesus - der entschied sich, an unserer Seite zu stehen UND er entschied sich für Gottes Willen. Deshalb war er, wie wir im Hebrbrief lesen, „ohne Sünde“. Diese Sündlosigkeit war keine moralische Qualität, keine natürliche Eigenschaft.

Ohne Sünde - Jesus war nicht als Kind besonders brav; er war als junger Mann kein asketischer Jüngling – wie sonst hätte man ihn (so wtl. bei Lk) als „Fresser und Weinsäufer“ denunziert?

Er war nicht abgeklärt und sanft. Wie sonst hätte er im Tempel die Tische der Händler umgeworfen und sie hinausgeworfen?

Er war nicht konfliktscheu, als er die Schriftgelehrten als „übertünchte Gräber“ bezeichnete und ihnen vorwarf: „Ihr fresset der Witwen Häuser!“

Jesus war heftig, kritisch und anfechtbar. Und doch war er ohne Sünde – weil er bei allem, was er tat, Gott zugewandt blieb. Sünde ist ja Abkehr von Gott.

Jesus blieb seinem Vater zugewandt.

Und: Er blieb uns Menschen zugewandt. So wurde er zur Brücke zwischen Gottes Liebe und unserer Welt der Gewalt. Zur Brücke zwischen Gottes Erbarmen und unserer Erbärmlichkeit.

Nur so einer kann mit-leiden.

Wieder sind wir beim Schlüsselwort unseres Predigttextes: *sympathein*. An Jesus sehen wir, dass das etwas ganz anderes ist als arrogantes Bemitleiden. Denn er entrüstet sich nicht über unsere leeren Hände, unsere ausgebrannten, gleichgültigen oder harten Herzen.

Im Gegenteil: Er stößt niemanden weg, der sich ihm naht. Mit den alten Worten unseres Predigttextes: *„Mit Zuversicht lasst uns also zum Thron der Gnade gehen, damit wir Erbarmen finden und Gnade empfangen, Hilfe zur rechten Zeit,“* damit wir dem mitleidenden Gott begegnen. Und wozu ER fähig ist – zum Erbarmen und Mit-leiden -, dazu will er uns befähigen.

Weil *sympathein*, mit-leiden, Gott zu Gott und den Menschen zum Menschen macht.

Amen.

Marlene Bender, Pfrn.